



gehört nun dazu, wenn der junge Mann als Pastor seiner Gemeinde Ruhe predigen soll und einen Glauben, der die Welt überwindet? Dies theologische Studium ist die allererträglichste Heuchelei, die es giebt. Es ist dazu da, um als abschreckendes Beispiel zu dienen, wie die Theologen nicht sein sollen. Es ist aber auch dazu da, in der Gemeinde den Eindruck zu schaffen, daß die Pastoren nicht aus Ueberzeugung, sondern um schändlichen Gewinnes willen das Evangelium predigen. Das jetzige Studium der Theologie ist eine Beleidigung des Christentums und eine Herabwürdigung unserer Gemeinden. Wenn man sich so auf den Beruf der Pastoren vorbereitet und der schwarze Rock schließlich alles wieder gut macht, dann sagt der Laie sich: „Kann man sich so auf den Himmel vorbereiten?“ und das Sterbelleid deckt alle Sünden und Schanden zu.“

Das ist ein offenes Wort, das an vielen Stellen den Nagel auf den Kopf trifft. Ein köstliches Duiproquo ist dem Herrn Eugen Richter in seinen „Zukunftsbildern“ passiert. Er schreibt da u. A. „eine stürmische Reichstags-Sitzung“ mit einem (Zukunfts-)Abgeordneten für Hagen“, der bei irgend einer Gelegenheit sagt:

„Ich sehe, die Herren auf der rechten Seite haben die Schrift des verstorbenen Abgeordneten Eugen Richter über „die Irrlehren der Sozialdemokratie“ noch immer nicht verwinden können.“ Das Wort Eugen Richter ist gesperrt gedruckt, und am Schluß des Satzes befindet sich ein Sternchen, und darunter eine Fußnote also lautend:

„Offenbar ist hier gemeint die Ende 1890 in einer Auflage von 80000 Exemplaren erschienene Schrift des Abgeordneten Eugen Richter (diesmal nicht gesperrt) über „die Irrlehren der Sozialdemokratie“, Berlin S. W., Zimmerstraße 8, Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Preis 50 Pf.“

Herr Eugen Richter glaubt also, im „Zukunftsbild“ würde seine „Freisinnige Zeitung“ noch bestehen und sein Irrlehrenbuch für 50 Pf. verkauft werden. Man sieht, wie der biedere Philister den alten mancherlei Adam mit in seinen Zukunftsstaat hinstreckt. Wahrhaftig, wir wissen zwar nicht, was die Leute im Zukunftsstaat treiben werden, allein das wissen wir, an die Richter'schen Irrlehren wird niemand dann noch denken — und für den Nachruf des Herrn Eugen Richter wird das kein Nachteil sein. Freilich, als Staatsmann wird er dann kaum einen Namen haben, wol aber als Geschäftsmann. Auf's „Geschäft“ versteht er sich. Die obige Note ist ein klassischer Beleg. Freilich ein sehr harmloser und spottvoller. Auch daß er sich mit Dillmann vergleicht, was den Ehrentitel eines sozialdemokratischen Abgeordneten, daß Wilbenbruch allerhöchsten Befehl erhalten habe, seine — Eugen Richter's — Zukunftsbilder in militärische Verse zu bringen, daß er diese frohe Volkshochzeit als Darmum-Neckel in die Welt hinaustelegrafieren läßt — ist harmloser Natur und sogar recht erheitend. Nicht ganz so harmlos aber ist, daß Herr Eugen Richter seine Zukunftsbilder durch Fabrikanten

ten und Fabrikvorsteher an das Personal dieser Herren verkaufen läßt und dadurch zahlreichen Mitarbeitern, die diesen Erpressungsversuch nicht abzuweisen den Mut haben, eine Brandstiftung von 50 Pfennig auferlegt.

Wie konservative Wahlen gemacht werden. Ueber die Rastenburg Reichstagswahl schreibt man dem „Vorwärts“: Wie man Versammlungen umständlich macht, dafür dient folgendes Rezept als Probe.

Öffentliche Versammlungen lasse ich nur bei Tage abhalten, und zwar von 8 Uhr früh bis spätestens 4 Uhr nachmittags. Außerdem verlange ich 3 Tage vorher die Anmeldung, wibrigenfalls die Versammlung nicht genehmigt wird. Die Versammlung darf daher vor dem 19. November ex. nicht stattfinden. Zeit ist mir noch umgehend anzugeben.

Der Amtsvorsteher (des Ortes Müldozen). (Wahlstempel.) Jakobsen.

Weiteres Rezept: Verbot der Stimmzettel und Flugblattverteilung auf Grund § 67 der Gewerbeordnung. Ferner: Verbot des Stimmzettelanbietens vor dem Wahllokal auf offener Straße. Und so mit Grazie ins Unendliche weiter. Natürlich ist nun die Wahl reis zur Veranstaltung. Die Herren Konservativen wollen offenbar ein zweites Stolz aus dem Wahlfeld schaffen und so nebenbei der Sozialdemokratie vorarbeiten. Nun, wir sind's zufrieden; aber der Reichstag wird sich mit diesen konservativen Umtrieben noch zu befassen haben.

Magdeburg. Wegen Fluchtverdachts wurde, wie schon gemeldet, der Verleger der Volksstimme, Wiegert, verhaftet, nachdem er vor einiger Zeit zu neun Monaten Gefängnis wegen Aufreizung zum Klassenhaß verurteilt worden war — wogegen übrigens Revision angemeldet ist.

In dem sozialdemokratischen Gera ist es dem Militär einigermaßen ersichert, außerhalb der Kasernen ein Glas Bier zu trinken. Nachdem ihm schon früher der Besuch von 13 Wirtschaften untersagt war, ist neuerdings über weitere 42 Restaurationen u. d. militärische Doyott verhängt worden. Für die fröhliche Tätigkeit der Geraer Sozialdemokraten ist das kein übliches Zeugnis.

Ein sozialdemokratischer Partitag für Lippe-Dehmold, Schaumburg-Lippe, Waldeck und Westphalen ist von unseren Genossen auf den 6. Dezember d. J. nach Dortmund einberufen.

Auf dem Partitage wird es sich hauptsächlich darum handeln müssen, eine Regelung der Preßverhältnisse in den bezeichneten Landesteilen herbeizuführen und Bestimmungen in Betreff einer geordneten Parteitagitation in denselben zu treffen.

Ein netter Antisemitrich. Aus Karlsruhe wird der „Frankf. Zig.“ geschrieben:

„Gestern hielt der bekannte Lizenziat Gräbner einen Vortrag gegen den Antisemitismus, aus dem eine Mitteilung desselben über den famosen Ordensmüller Rektor Ahlwardt Verbreitung verdient. Beflagter Wiedermann hatte vor einigen Wochen in Pforzheim einen seiner heberischen Vorträge gehalten,

und war, wie Herr Gräbner mitteilt und sich zu dieser Mitteilung autorisiert erklärt, von einem jüdischen Kaufmann privatim befragt worden, warum er denn eigentlich antisemitische Vorträge halte und auf die Juden schimpfe. Darauf habe Ahlwardt geantwortet, er sei gar nicht Antisemit, habe aber Frau und Kinder und sei ohne Erwerbszweig. Gebe ihm der jüdische Kaufmann eine Stelle, so würde er seine Stelle als Agitator sofort niederlegen. Der betreffende Pforzheimer Kaufmann ist jederzeit bereit, die Äußerung des Rektors Ahlwardt ebdlich zu erhärten.“

Also ein ähnliches Geschichtchen, wie das von dem bekannten „Deppchen“-Gög in Bindenau bei Leipzig, welland Reichstagsabgeordneter, welcher einst einem Parteigenossen gegenüber, der ihm seinen Gesinnungswechsel vorhielt, erklärte: „Ja, garantieren Sie mir meine Existenz und ich bin wieder der alte Demokrat!“

Redakteur Grimpe von der Elberfelder „Freien Presse“ hatte am 18. November seine siebenmonatliche Gefängnisstrafe verbüßt, die ihm wegen 6 Preßvergehen zudiktirt worden waren. Jetzt genießt er die „goldene Freiheit“ so lange, bis über die ihm weiter auferlegten Strafen, welche im Gesamtbetrage drei Monats 14 Tage Gefängnis ausmachen, vom Reichsgericht entschieden ist. Ein Beleidigungsprozeß schwebt noch in der unteren Instanz.

Kapitalistische Entbehrungelöhne. Aktien-Zuckerrefinerie Hildesheim, Aktienkapital 1400000 Mark. Nach dem Geschäftsjahre für 1890/91 beträgt der erzielte Gewinn nicht weniger denn 1337245 Mark. Davon gehen ab für Amortisation, Reserven, Schuldentilgung, Lantismen u. 567245 Mark. Der verbleibende Rest von 770000 Mark wird als eine Dividende von 55 Prozent zur Verteilung kommen. Die Reservecfonds und Delcrederefonds haben zusammen eine Höhe von 960000 Mark erreicht, außerdem besteht ein außerordentlicher Betriebsfonds von 450000 Mark.

Ein nettes Bild aus der „besseren Gesellschaft“ ist in folgendem Inserat gezeichnet, welches die Nummer 270 der „Straßburger Neuesten Nachrichten“ vom 18. November enthalten. Das Inserat lautet wörtlich:

8000  
Champagnerflaschen  
werden im Ganzen oder Teilen billig abgegeben  
Kellerei Offizier-Kasino  
am Drogie.

Außer dem hier genannten Offizierkasino befinden sich noch einige Offizierkasinos in den Kasernen in Straßburg. Jedenfalls sieht man, daß bei den Herren Offizieren kein Notstand herrscht. Während der Arbeiter vielfach kaum in der Lage ist, sich ein Glas einfach Bier zu kaufen, dürfen sich die Offiziere, die vom Staate erhalten werden, erlauben, Champagner in Strömen durch ihre wolgeborenen und hochwohlgeborenen Kehlen zu gießen.

**Better Fritz.**

Von Grafmann-Charlitz. Uebersetzt von Ludwig Mau.

Das Alles erzählte ihm Josef's Geige, und noch manches Andere, was ihm zu Herzen ging; so Manches, was alte Herzenserinnerungen weckte, die nur uns gehören, uns ganz allein. Und so kam es, daß Robus Freudentränen vergoß.

Sablich, während die Musik noch fortlöhnte, immer erasster und rührender, schob er leise, leise die Bettvorhänge zur Seite und sah die drei Zigeuner auf der Schwelle des Zimmers und hinter ihnen unter der Thür die alte Käte. Er sah Josef, lang, hager, gelb, gerumpelt wie immer, das Kinn empfindungsvoll auf die Geige geneigt, wie er da stand mit gesenkten Lidern, sein langes schwarzes Wollhaar — das der zerlumpte Filzhut halb bedeckte — auf die Schultern herabfallend, wie ein Wüßerlief.

So sah er ihn ganz verloren in seiner Musik; und neben ihm den buckligen Koppel, schwarz wie ein Hahn, mit seinen langen, Inöhernen, bronzefarbenen, auf den Seiten des Basses ausgepreizten Fingern, die Hofe vorn gefickt, die Schuhe auf der Diele in Fetzen; und neben ihm den jungen Adrus, dessen großes dunkles Auge voll Begeisterung zur Decke emporstarrte.

Fritz sah das Alles mit unbeschreiblicher Rührung. Und jetzt muß ich erzählen, warum Josef kam, um im Frühling ein Ständchen zu bringen, und warum er das so rührte.

Vor langer Zeit war Robus an einem Weihnachtsabend in der Braueren zum „Kölen Hirsch“. Draußen lag drei Fuß hoher Schnee. In dem zerlumigen, vollgeräucherten Saale standen die Raucher um den großen eisernen Ofen; ab und zu schlich sich Einer an den Tisch, um seinen Schoppen zu leeren, doch gleich kehrte er zur behaglichen Wärme zurück.

Ror lauter Kälte wollte die Unterhaltung nicht in Gang kommen. Da trat ein Zigeuner, die bloßen Füße in zerrissenen Schuhen, mit seiner Geige in den Saal: er zitterte am ganzen Leibe vor Frost und begann mit trübseliger Miene sein Spiel. Fritz fand seine Musik sehr schön; es war ein Sonnenstrahl, der durch die grauen Winterwolken brach.

Aber hinter dem Zigeuner, an der Thür, stand im Dunkeln der Bachmann Fuchs. Sein Kopf erinnerte an den lauernden Wolf mit gesteihten Ohren, spitzer Schnauze und funkenden Augen. Robus begriff sogleich, daß der Paß des Zigeuners nicht in Ordnung sei und daß Fuchs auf ihn lauerte, um ihn beim Hinansgehen ins Loch zu fassen.

Darüber empört, ging er auf den Zigeuner zu, steckte ihm einen Taler in die Hand, nahm ihn unterm Arm und sagte zu ihm: „Heute ist Christabend, da beherberge ich Dich, komm' mit!“ Sie gingen und Alles war erlöhnt, und mehr als Einer dachte: „Der Robus ist doch ein nährlicher Kerl, Arm in Arm mit einem Zigeuner zu gehen; es ist ein sonderbarer Kanj.“

Fuchs schlich ihnen langs den Häusern nach. Der Zigeuner hatte Angst vor dem Einstechen, aber Fritz sagte zu ihm: „Fürchte nichts, er traut sich nicht, Dich zu packen.“ Er führte ihn in sein eigenes Haus, wo der Tisch für das Christfest herrichtet war: in der Mitte der

Weihnachtsbaum auf weißem Tischtuch und um denselben herum die Pastete, die zuckerbestreuten „Küchle“, der Gugelhupf mit großen Rosinen aufgestellt, Alles, wie es sich gehörte. Drei Flaschen alten Bordeaux waren in Servietten auf der Marmorplatte des Porzellanofens warm gestellt.

„Käte, hole noch ein Rouvert,“ sagte Robus, indem er sich den Schnee von den Füßen schüttelte, „ich feiere heut' Abend die Geburt des Heilands mit diesem braven Burschen, und wenn Jemand nach ihm fragen sollte, aufgepaßt!“

Die Magd gehorchte. Der arme Zigeuner nahm Platz, ganz verwundert über das, was mit ihm vorging. Die Gläser wurden bis zum Rande gefüllt und Fritz rief mit lauter Stimme:

„Auf die Geburt unseres Herrn Jesus, des wahren Gottes aller guten Herzen!“

In dem Augenblick trat Fuchs ein. Sein Erstamen, den Zigeuner mit dem Herrn des Hauses am Tische sitzen zu sehen, war groß. Er brachte nichts weiter heraus als:

„Fröhliche Weihnachten, Herr Robus!“

„Schon gut! Will er ein Glas Wein mit uns trinken?“

„Danke, im Dienste trinke ich nie. Aber kennst Sie den Menschen, Herr Robus?“

„Ich kenne ihn und sage für ihn gut.“

„Sein Paß ist also in Ordnung?“

(Fortsetzung folgt.)

### Ausland.

#### Belgien.

Ein internationaler sozialistischer Studentenkongress wird am 20. Dezember in Brüssel im Volkshaus eröffnet werden.

Die Tagesordnung des Kongresses lautet:

1. Bericht der Delegierten über den Stand der sozialistischen Bewegung der geistigen Arbeiter in den benachbarten Ländern.
2. Volksunterricht.
3. Die soziale Stellung der Studenten.
4. Regelung der Arbeit.
5. Stellung der Universitäten in der Bewegung für die Schlichtungs- und Friedensfragen.
6. Veranstaltung von Kunst und Wissenschaft betreffenden Abendunterhaltungen in den Arbeiterlokalen.
7. Die Frauenfrage, insbesondere den Unterricht betreffend.

8. Internationale Föderation der sozialistischen Partei in allen Ländern.

Für Beteiligung haben sich bereits gemeldet: Sozialistische Studenten aus Krakau, Wien, Edinburgh, Rom, Liss, Paris, Delft, Genua, Mailand, Palermo, Liss, Bukarest, Budapest, Florenz und Prag.

Alle Mitteilungen sind zu richten an

George Desuisseaux,

Brüssel, Avenue Louise 517.

#### England.

Wieder Einer! Der Geistliche Dr. Clutterbuck, ein englischer Armen-Schul-Inspektor, wurde von den Geschworenen von Somersetshire überwiesen, unter verschiedenen Vorpiegelungen einer ganzen Anzahl von Personen Geldbeträge im Gesamtbetrage von 55 000 Pfd. Sterl. (700 000 Mark) abgelockt und — durch wahrhaftiges Börsenspiel und Witten auf Kennplätzen verloren zu haben! Der dunkle Ehrenmann wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

#### Asien.

Der Ausdruck einer ernsten aufständischen Bewegung in der Mongolei wird von dem Korrespondenten des „Daily Chronicle“ in Peking bestätigt. Die aufständische Streitmacht, aus Fußtruppen und mehreren Schwadronen mongolischer Reiterei bestehend, sei angeblich im Vormarsche auf Peking begriffen, wo große Verwirrung herrsche. Die Bevölkerung habe sich teils aus Neigung, teils aus Furcht vor den Rebellen der Bewegung angeschlossen, auch mehrere Manbarinen hätten gemeinschaftliche Sache mit den Aufständern gemacht. Die Reichstruppen wurden in nördlicher Richtung den Rebellen entgegengeleitet. Die ganze christliche Bevölkerung von Kinschu wurde niedergemetzelt, die Opfer seien die Befehlten einer belgischen katholischen Mission, deren Priester ebenfalls getötet worden sind.

Die „Voss. Zig.“ meint, man habe es jetzt in den mongolischen Provinzen und in Hunan mit einer offenen gegen jeden fremden Einfluß gerichteten Bewegung zu tun, die von den Gebildeten, den „Literaten“ genährt wird und deren Endziel der Kampf gegen die Regierung selbst ist. Um die unteren Volksmassen aufzusuchen, wurden die blödesten Gerüchte verbreitet, die Fremden wurden in den angeschlagenen Palästen des systematischen Kindesmordes, der gewohnheitsmäßigen Schändung, die Missionare der schändlichsten Verbrechen beschuldigt. Bei dem Bildungsgrade der Mandarinen und Literaten in China ist nicht anzunehmen, daß diese so mangelhaft über europäische Gewohnheiten unterrichtet sein sollten, es handelt sich daher nur um die Aufwiegelung des gewöhnlichen Volkes, das für ganz andere Ziele die Rastanten aus dem Feuer holen soll. Die für Absetzung der Dynastie arbeitenden geheimen Gesellschaften, welche auch eine Aenderung der Regierungsform anzustreben scheinen, wünschen den Krieg mit den europäischen Mächten. Derselbe könne sich naturgemäß nur gegen die chinesische Regierung richten und jede Schwächung derselben ist den Rebellen willkommen, weil sie dann ihre Sonderziele um so leichter erreichen können.

### Kleine Chronik.

Ein schamloser „Arbeitgeber“ Welche unerhörten, raffiniert frechen Zumutungen zuweilen an Arbeit suchende Mädchen gestellt werden, beweist folgender Vorfall. Der Kaufmann Julius Gattel in Leipzig suchte vor Ostern d. J. eine Verkäuferin für sein Email-Waarengeschäft. Es meldete sich u. A. die ledige Minna Schr. aus Würzen, welche nicht wenig erstaunt war, zu hören, daß Gattel eine Besichtigung ihres nackten Körpers beanspruche, wenn er sie anstellen solle. Der Mann begründete dieses Verlangen damit, daß er sich und seine Hausgenossen vor Ansteckungen, die durch den Abort vermittelt werden könnten, schützen

müsse. Das Mädchen ging fort und kam später wieder, um zu hören, daß Gattel auf seinem Verlangen beharre. So viel bekannt geworden, hat sie die Stelle angenommen. Der Vormund des Mädchens, der Schuhmachermeister Schr. in Würzen, erhielt Kenntnis von diesen Dingen und stellte gegen Gattel Strafantrag wegen Beleidigung seines Mündels in zwei Fällen. Gattel versuchte, ihn zur Zurücknahme des Strafantrags zu bewegen, indem er ihm 150 Mark bot, von denen er dem Mädchen 50 Mk. abgeben möge, aber der Vormund wies dieses Ansuchen zurück. Auf den 8. Juli d. J. war der Termin gegen Gattel vor der Leipziger Strafkammer angesetzt und drei Tage vorher, am 5. Juli, war die Minna Schr. 21 Jahre alt, also mündig geworden. Offenbar hatte Gattel sich diesen Umstand zu Nutzen gemacht und das Mädchen bewogen, nunmehr den von ihrem Vormunde gestellten Strafantrag zurückzunehmen, denn am 6. Juli ging ein entsprechendes Schriftstück der Minna Schr. beim Landgerichte ein. Die Verhandlung am 8. Juli endete mit der Verurteilung des Angeklagten in zwei Fällen zu sieben Monaten Gefängnis. Leider wurde der „ehrbare“ Fabrikant in letzter Instanz freigesprochen, da die mündig gewordene Minna Schr. den Strafantrag zurückgezogen hatte und kein Staatsanwalt sich veranlaßt fand, sich der beleidigten Sittlichkeit und Scham anzunehmen.

Wünchen. Wieder einer! Der hiesige Kommissionsärztl. Stellvertreter Emil Härtelmann aus Stuttgart ist mit den von niederen Dienstsuchenden herausgeschwindelten Kauttionen im bis jetzt bekannten Betrage von achtzehntausend Mark durchgegangen.

Bismarck hat in einer Anwendung von Sentimentalität sich einmal nur noch eine Grabchrift gewünscht; jetzt hat sein Hausknecht, der Beyer, deren 74 gewidmet und nun kann sich der Kanzler begraben lassen: 5 Druckbogen Sedes voll lauter Grabchriften hat der Beyer ihm auf einen Haufen gemacht und er kann die schäbsten ansuchen. Wie herrlich diese Fabrikwaare ihrem geistesverwirrten Autor gelungen ist, mögen folgende Strophen beweisen, die wir dem „Wähler“ entnehmen:

„Von Millionen gehaßt, (stimm!)  
Von Hunderttausenden gefürchtet,  
Von Tausenden bewundert,  
Von Tausenden verehrt,  
Von Hunderten vergöttert,  
Von Tausenden verachtet,  
Von Dreien geliebt.“

Wo sind die Drei? Tyras, Beyer und wer noch? Man staune folgenden Blödsinn an:

„Nun hat der Kaiser seinen Großvater zum dritten- und letztenmale verloren.“

Schließlich rechnet der Mensch Otto den Großen zu den Hohenzollern!

Just gleich irrsinnig ist folgende Geistesperle:

„Wenn Wilhelm I. gewußt hätte, was Wilhelm II. an Dir ist, so würde er nicht eher gestorben sein, bis vor ihm Du ein kummerloses Grab gefunden.“

Geradezu blasphemisch ist folgender Ausfluß dieses fiebenden Gehirns:

„Geh hin zu Gott in aller Ruh,  
Gott ist ein Gentleman wie Du.“

Defamistisch arbeitete das System Bismarck „mehrschentels“ mit Nicht-Gentlemen, den Wohlgelehrten, Raporta, Jhring-Dahlow, Säbel-Meyer zc.

Bedenken über den Verstand des Grabchriftstellers erweckt auch folgendes Elogium:

„Fort mit Bismarck!“

Ein anderes längeres Epigramm schließt:

„Der Bismarck ist kaputt,  
Nun danket alle Gott.“

Zwerchfellerschütternd in seiner verböhrten Naivetät wirkt der Tyrasfänger mit folgendem Verschen:

„Führt in friedlichem Zuge ihn hinaus,  
Senkt hinab ihn in das dunkle, stille Haus,  
Setzt dann rasch auch noch ein schweres Denkmal drauf,  
Denn sonst steht er gar am Ende wieder auf.“

Warum hat denn dieser noch immer frei umherlaufende Tollhäusler sich unterfangen, etwas zu tun, worüber er sagt: „Es ist ein leichtes, die Bibel auf eine Postkarte, als die richtige Inschrift auf dieses Grab zu schreiben!“

Sehr fragwürdig bleibt das folgende Geschreibsel:

„Dies Grab  
Bekränzen die Fürsten, (?)  
Beschnitten die Philister,  
Bespottet die Scharren,  
Beschnitten die Professoren,  
Beschnitten die Juden,  
Beweint das Volk!“ (???)

Defamistisch hat bei Bismarcks Abgang das Volk aufgeatmet und: „Uff!“ gesagt!

Eine andere, sehr geistreiche Grabchrift lautet:

„Juden ist der Zutritt verboten.“

Kein Geringseres als Shakespeare, der große britische Dramatiker, wird angewiesen, etwa einen „Otto den Großen“ zu schreiben:

„Shakespeare, Speereschütter,  
Nimm die Kanzenfeder in die Hand,  
Streitbar singe uns von Bismarcks Ende,  
Schilde seines Geistes Herrlichkeit,  
Der von Gott, wie Hamlet sprachte,  
Feurig wie Othello glühte,  
Und wie Iphigene seine Kräfte schlug,  
Freundlich wie Horatio pflegte,  
Stolz wie Cäsar sich bewegte,  
Den man hier wie Leat zu Grabe trug.“

Das ist doch ein starkes Stückchen! Der Mann der Politik mit Blut und Eisen soll ein grübelnder, tief-sinniger Hamlet, ein eiferjuchrasender Mohr Othello, ein verrückter Greis Lear, ein Cäsar, ein Name, nach dem bekanntlich das deutsche Wort Kaiser gebildet ist, sein oder gewesen sein! Shakespeare könnte Otto, den Entrepreneur der Kriege von 1866 und 70 höchstens als Modell brauchen, wenn er wieder einmal einen Richard III. schaffen wollte.

### Parlamentsbericht.

#### Deutscher Reichstag.

##### 130. Sitzung.

Die erste Beratung des Reichshaushalts-Gesetzes für 1892-93, des Kautionsgesetzes und des zweiten Nachtrags zum Etat für 1891-92 wird fortgesetzt.

Abg. v. Huene (S.): Angeht es das allgemeine Wohlfahrt, den Etat in der Kommission einer gründlichen Prüfung zu unterziehen, bitte ich Sie, den von allen Parteien gestellten Antrag anzunehmen, den Etat in noch größerem Umfange als bisher der Budgetkommission zu überweisen. Wenn Herr Richter über die Finanzlage beruhigt ist, so hat er die Beruhigung nur geschöpft aus der Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck (Sehr wahr! recht!), der die Einnahmen aus den Zöllen und Steuern geschaffen hat. Woher will Herr Richter das Geld nehmen, wenn er alle Zölle aufhebt? (Laut: Richter's: Alle Zölle!) Das haben Sie gesagt. Wenn Sie den Brantwein Zoll aufheben, fällt auch die Branntweinsteuer. Soll der Ausfall durch eine Reichs-Einkommensteuer gedeckt werden? Ich glaube, Herr Richter hat an der preussischen Einkommensteuer genug. (Heiterkeit.) Alle Zölle und Steuern sollen aufgehoben werden. Was soll die Aufhebung der Getreidezölle bewirken? (Laut: bei den Sozialdemokraten: Bittigeres Brot!) Aber, meine Herren! Was bedeutet der Getreidezoll gegenüber der Börseinflation! (Laut links: Aha!) Brot und Wehl wird nicht billiger, wenn der Staat nicht Maßregeln trifft, daß die Wirkung des Zolls voll dem Konsumenten zu Gute kommt. (Heiterkeit links.) Man vergißt, daß durch die partielle Mißernte bei uns und die große Mißernte in Rußland die Feuerungsverhältnisse hervorgerufen sind. (Laut: des Abg. Barth: Die Verteuerung durch den Zoll um 50 Mark tritt noch hinzu!) Bleiben Sie doch bei Ihrer Meinung, Herr Barth, ich bleibe bei der meinen. Für die unglückliche Bismarck'sche Wirtschaftspolitik, wie Herr Richter sie nennt, nehmen viele meiner Freunde nicht bloß die Verantwortlichkeit, sondern auch das Verdienst in Anspruch. (Zustimmung im Zentrum.) Ich hoffe, daß die Regierung sich nicht veranlaßt sehen wird, diese Politik ganz aufzugeben.

Abg. v. Koscielski (Pole) dankt der Regierung für das den Polen jetzt entgegengebrachte Vertrauen; die Polen würden sich desselben würdig zeigen und es nicht täuschen. Sie seien naatserhaltende Elemente, und bei der jetzigen sozialen Entwicklung kommt es mehr auf ihre Erhaltung des Staates an, die Rationalität müsse dabei in den Hintergrund treten.

Reichskanzler v. Caprivi: Ich muß mich gegen die Bemerkung des Vorredners wenden, daß das Dasein verschiedener Nationalitäten keine Schwäche sei.

Leigehende Meinungsverschiedenheiten über staatliche Dinge zwischen den Bewohnern eines Staates bilden ein Moment der Schwäche. Der Vorredner hat vielleicht kein Gefühl für das, was wir Deutsche empfunden haben, als das Deutsche Reich geeinigt wurde. Es fehlt ihm aber das Gefühl für nationales Empfinden nicht ganz, denn er spricht von Kräften, welche über die Grenzen der Monarchie hinausliegen. Worin diese Kräfte liegen könnten, wenn nicht in der nationalen Verwandtschaft, bin ich zu ermessen außer Stande. Wenn der Vorredner die deutsche Nationalität als solche nicht voll anerkannte, so wollte er sich als Preuze fühlen. Wenn er aber meinte, Preuzen habe die Provinz Polen niedergehalten, so steht das mit den Tatsachen im Widerspruch. Die Provinz Polen ist zu dem, was sie ist, gemacht worden durch die preussischen Könige, von Friedrich dem Großen an, nicht durch die Selbstverwaltung seiner polnischen Einwohner. (Zustimmung.)

Abg. Richter (S.): Daß die Zölle die Lebensmittel verteuern, konnte Herr v. Huene an der Grenze sehen, wo die Leute hinüberwandern, um jenseits der Grenze billiger einzukaufen. Die Ausführungen des Herrn v. Huene sind eine Rückzugskanonade, um sich für die Annahme des Handelsvertrages freie Hand zu schaffen. Wenn es nichts bedeutet, die Zölle von 5 auf 3 1/2, W. herabzusetzen, warum haben Sie sich dann bemüht, den Zoll von 5 auf 6 W. hinaufzuschrauben. (Zustimmung links.) Wenn es Ihnen darauf ankommt, die Einnahme wollen wir Ihnen lassen, wenn Sie nur den Inhalt herausnehmen. Reizen wir zu den Zöllen von vor 1879 zurück und nennen Sie das damalige System nicht Freihandel, sondern gemäßigten Schutz Zoll, wir wollen damit zufrieden sein. (Große Heiterkeit.) Man wünscht, daß die Landwirte immer gleiche Durchschnittspreise für ihre Produkte erhalten; das ist ganz leicht zu machen, wenn nur auch immer ein Durchschnittswetter vorhanden wäre. Um die herrschende Ungleichheit auszugleichen, dazu dient der Fernhandel, und es hat sich herausgestellt, daß die Unterschiede zwischen den wirklichen Preisen und den Terminpreisen immer geringer werden. Es ist von Ritter und Klumensfeld gesprochen; mir hat man mitgeteilt, daß die Firma ebenso viel verloren hat, wie sie früher gewonnen, daß sie nur bei Weizen an der Börse eine Hausse hervorgerufen hat, die aber nicht bis in die Kreise der Konsumenten herangedrungen ist; dann durch die Gegenoperationen sind Weizenmengen herab-

...die sonst nicht an den Markt gekommen wären... Sie etwas anderes und mehr, so bringen Sie es... aber nicht bloße Redensarten. (Zustimmung links.) Die Regierung hat den Roggen zu 288 M. statt früher zu 21 M. angekauft; diese 87 M. stellen die Verteuerung dar, unter welcher wir leiden. Keine Produktionshöhe ist im Stande, die Preise auf die Dauer so hoch zu treiben. Wenn Sie das glauben, dann müßten Sie durch die Aufhebung der Mille des Marktes erweitern. An der Börse spiegelt sich das wirtschaftliche Leben der ganzen Nation wieder; was kann der Handel dafür, wenn er das Bild des Lebens wiederlegt. Die Börse umfaßt doch nicht bloß die Personen im Hause an der Burgstraße, sondern sehr viele Personen, die sich dort gar nicht haben lassen können. Man kann auf seinem Gute sitzen und 6 Millionen in Getreide und Spiritus verpacken; man braucht sich dann nicht einmal unter den Linden zu erkundigen, sondern läßt sich nur von seinen Gläubigern ein Akkordatorium geben und wenn das abgelaufen ist, läßt man sich ein neues geben. Warum gehen Sie bei der Spielbank zu den Lotterien so stillschweigend vorbei? Können Sie doch auf das, was Prof. Adolf Wagner in dieser Beziehung seinem Doktorand Herrn Siedler antwortete. Die Lotterie der Staatslotterie hat mal vermehrt und sogar Spezialsteuer eingerichtet, um den Spielwichtigen bei den königlichen Kollektoren leichter Lohne zu verschaffen. Hat man doch das königliche Schloß mit der Lotterie in Verbindung gebracht und Pläne erörtert, um nach einer anderen Seite hin eine bessere Aussicht für das Schloß zu schaffen. Wie kann man aber Spielbank zusammen, wenn man die Spielbank einrichtet, wenn man den Zehntelhaber duldet, welchem die vornehmste Gesellschaft ihren Schatz angedeihen läßt. (Lebhafte Zustimmung links.) Für solche wirtschaftlichen Exzesse sucht man die Liberalen verantwortlich zu machen. Wir sind niemals in der Regierung gewesen; es hat immer ein konservativer Reichstangler hier gesessen. Man kann als Pole Grabhügel werden, aber nicht als Reichstangler Landrat oder Polizeipräsident. Die Regierung ist in den Händen der Konservativen, sie trifft die Entscheidungen für alles, was geschieht ist (Zustimmung links) Herr Rebel hat angedeutet, daß nach dem nächsten Kriege eine neue Gesellschaftsordnung entstehen würde. Ein Krieg wird eine solche moralische Depression mit sich bringen, daß Strafen für eine Rumpelhaltung nicht vorhanden ist; dann wird ein Sozialismus entstehen, aber keine demokratische oder sozialdemokratische Organisation. (Zustimmung.) Die Vorkommnisse aus der Arbeiterwelt sind kein Zeichen von wirtschaftlicher Schwäche, sondern eine Ausnahme, die allgemein Erstaunen erregt. Sollen unsere wirtschaftlichen Verhältnisse wirklich so schlecht sein, daß ein großer Kries entstehen müssen; es hat sich aber nicht einmal eine kleine Welle gekümmert. Solche Dinge kommen auch in sozialdemokratischen Kreisen vor, daß einmal Revolten unterdrückt werden; kann man daraus einen Sozialismus gegen die Sozialdemokratie herleiten? (Zuruf rechts: Ganz falsch!) Die Folgen der Verteuerungspolitik kommen in erster Linie den Sozialdemokraten zu gute. Deshalb bekämpfen wir diese Politik.

Die Handelsfreiheit bezüglich der auswärtigen Politik wird auch aufrechterhalten; wir müssen auf diese Fragen mehr Augen als bisher. Wenn ich diesmal nicht darauf eingehe, so geschieht das, weil ich mit den Darlegungen des Reichstanglers gewöhnlich einverstanden bin. Ich habe meine Friedenspflicht genommen daraus, daß Rußland durch eine einzige Woge in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen so erschüttert wird, daß jetzt, auf wie dünnen Füßen dieser Koloss steht. Die Wehrkraft Rußlands ist trotz aller Fortschritt eine Schwäche, wenn sie auf so schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen ruht. Wegen unserer Zustimmung darf man nicht annehmen, daß wir Capriotti-Beute sind oder der Reichstangler freihändige Aufstellungen hegt. Der Reichstangler hat mehrere Freunde in der Reichstammer. Seine Rede war nach Friedrichsruh gerichtet; sie hat den Strahl, den das Rad: Fürst Bismarck im Kaiserthum enthält. Blame für Blume verpflückt. Wir haben mit der Opposition des Fürsten Bismarck nichts zu tun. In Bezug auf die Polenpolitik sind wir keine Gegner der Nationalliberalen; dieselbe muß aber dahin führen, daß Verantwortung dieser Politik, das Hundertmillionengesetz zu vermeiden. Die weiteren Gegenstände aber sind bekannt aus dem Schatz der Einkommensteuer, des Volksschulgesetzes, des Reichstangler-Gesetzes und der Ausdehnung des Verfassungsbereiches; wir sind ferner Gegner des Reichstanglers bezüglich der Kolonialpolitik und bezüglich der Ausdehnung im Ausland, die nicht vereinbar ist mit den strengsten Grundsätzen. Wir sind vor allem Gegner des Reichstanglers darin, daß er die Korazalle aufrecht erhält. Wir freuen uns, daß er eine Strafbüßung andahnt, wenn wir sie auch nicht für ausreichend halten. Wenn wir den Besatzmann tadeln, so ist es was nicht ein, die aus den Leuzungsverhältnissen resultierende Unzufriedenheit zu lenken. Die Frage der Aufhebung der Korazalle ist nicht bloß eine Lebensfrage der Nation sondern auch unserer Wehrkraft. Die Annahme der Bevölkerung wird bedingt von der Wohlthatigkeit der Lebensmittel. Der Getreidehaushalt ist durch die Schutzölle nicht erweitert worden und kann auch nicht erweitert werden (Abg. v. Frege: falsch!) Der industriellen Entwicklung wird ein Hindernis geschaffen durch die Verteuerung des Brotes. Caracum veneno. Der Korazoll muß bald und ganz aufgehoben werden, aber ist kein Friede zwischen uns und dem Reichstangler (Beifall links.)

Reichstangler v. Capriotti: Der Redner meint, ich hätte aus einer Schrift den Kalaf genommen, meinen Amtsvorgänger anzugreifen. Ich habe diese Schrift nicht mit einem Auge gesehen, verwerde auch Alles, die Dankbarkeit für den großen Mann, der die Einheit Deutschlands gewahrt hat, zu trüben. Der Redner hat die fehlende Kontersignatur verschiedener Erlasse bemängelt. Ich bin nicht leibhaftig in diesen Dingen verfahren, es sind Rechtsgelehrte gehört worden, um festzustellen, wie weit rechtlich eine solche Kontersignatur notwendig ist. Ich bin mit der preussischen Regierung der Ansicht, daß die Landgebungen, auf welche Herr Richter abzielt, einer Kontersignatur nicht bedürfen. Das der preussischen Verfassung bedürfen alle Regierungsakten des Königs der Kontersignatur der Minister, welche dadurch die Verantwortlichkeit übernehmen; ebenso heißt es in der Verfassung bezüglich des Reichstanglers. Wenn Herr Reichstangler eine Anrede macht, so sind das keine Regierungsakten; in solchen werden sie erst, wenn die Minister auf Grund dieser Anrede ihre Vorschläge machen, der Monarch sie unterschreibt oder unterschreibt. Daß die Publikation im „Reichs-

„Anzeiger“ erfolgt ist, ändert daran nicht; die Veröffentlichung hat keinen anderen Zweck, als den authentischen Text kundzugeben. Der Monarch kann ebensogut mittelbar im Kronrat seine Verfügungen tun und ich weiß nicht, was die Veröffentlichung solcher Kundgebungen, wenn ihre Geheimhaltung nicht geboten ist, verhindern sollte. Der Redner meinte, ich hätte von der zweitägigen Dienstzeit gesprochen. (Zuruf links: nicht gesprochen!) Dann habe ich ihn mißverstanden. Der Redner hat einen Widerspruch darin gefunden, daß ich gegen die Zahlenmutter gesprochen und doch Rednerforderungen in Aussicht gestellt. Wir müssen die Gruppe verhängen durch Einstellung junger Mannschaften. Ich habe von der bevorstehenden Vorlage gesprochen, um die Beurlaubung zu verhindern; hätte ich geschwiegen, hätte man mit allerlei phantastischen Zahlen gerechnet. Wenn Herr Richter für das nächste Jahr in Aussicht stellt, daß infolge meiner Verfügungen die Verhandlungen mehr als früher nächtlich und sachlich würden geführt werden, so nehme ich das mit Dank an. (Beifall.)

Abg. v. Frege (bl.) erklärt, daß er auf dem Kongress der Steuer- und Wirtschaftsreformer aufgetreten sei gegen eine dumme allgemein verlangte Ermäßigung der Getreidezölle. Damit schließt die Diskussion; nach einer Reihe von persönlichen Bemerkungen werden die meisten Spezialakten der Budgetkommission überwiesen.

Schluß 5 Uhr 30 Minuten. Nächste Sitzung, Dienstag 1 Uhr. (Erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete; Rechnungs-vorlagen.)

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. Dezember 1891.

Der Anfang vom Ende. Dieser Tage erhielten wir durch Zufall einen Einblick in die Schicksale eines jungen Menschenlebens, die in ihrer ergreifenden Einfachheit deutlicher die Fäulnis des heutigen Gesellschaftskörpers darlegen, als dies durch die beiden Berliner Skandalprozesse Feinze und Manché zusammen je geschehen konnte. — Klara, so wollen wir unsere Heldin nennen, ist die noch nicht siebzehnjährige Tochter einer armen Frau, die sich zum zweiten Male verheiratet hat. Nachdem sie die Schule besucht, mußte sie natürlich selbst für ihren weiteren Unterhalt sorgen — sie ging also „dienen“. Vorher in verschiedenen Stellungen meist zur Zufriedenheit ihrer jeweiligen Herrschaft tätig gewesen, vernickelte sie sich im Sommer bei einer gutsituierten Wittwe, die vier erwachsene Kinder — zwei Söhne und zwei Töchter — besaß. Außerdem wohnte dort ein „Amerikaner“, d. h. ein Deutscher, der einmal „drüben“ gewesen und sich dort irgendwo — sagen wir in Chicago — verheiratet und anständig gemacht hatte. Dann war er wieder nach Deutschland gekommen, während seine Familie, (Frau und Kinder im Alter von 8 und 10 Jahren) in Chicago blieb. Dies Alles würde uns sonst sehr gleichgültig sein, aber — es gehört zu unserer Geschichte. Klara hat nämlich das Unglück, nicht nur jung, sondern auch hübsch und für ihr Alter sehr entwickelt zu sein. Wir wissen nicht, ob der „Amerikaner“ der Erste war, der das bemerkte, auf alle Fälle war er aber der Erste, der durch seine unverschämten Nachstellungen das Mädchen beinahe zur Verzweiflung brachte. Aus den Trinkgelbern, die er ihr zuerst gespendet, wurden bald Geschenke, die Klara nicht annehmen durfte, ohne sich ihm zu verpflichten. Er stellte ihr allerwegen nach und suchte das Mädchen dadurch seinen Wünschen willfährig zu machen, daß er ihr einmal erzählte, er besitze „drüben“ eine große Farm, auf welcher hundsjoviele Kalis beschäftigt wären (!), sei unverheiratet und wolle sie mit sich nach Amerika nehmen, wo er sie heiraten werde. (!) Bei dieser Gelegenheit ließ er ein Zehnmarkstück durch den locker sitzenden Halsauschnitt ihres Kleides Klara in den Busen gleiten, die seine Hand zu spät zurückwies, um dies zu verhindern. Die Zurücknahme des Geldes verweigerte er und das Mädchen wurde erst durch seine Abreise von seinen Nachstellungen erlöst, um — dem ältesten Sohne des Hauses begehrenswert zu erscheinen. Dieser 27jährige junge Herr trieb sein schwüziges Gelüste noch weit frecher, als der „Amerikaner“, und wenn er ihr eine Minute Ruhe ließ, so benutzte sein jüngerer Bruder die Gelegenheit dazu, um die Diensthörsin seiner Mutter — anzupumpen! Natürlich mußte der seelische Zustand Klaras unter diesen fiesen moralischen Folterungen leiden, und es kann Niemand Wunder nehmen, wenn sie sich mit Selbstmordgedanken trug und ihre hässlichen Berrichtungen nur dann vornehmen wollte, wenn die „Herren“ nicht zu Hause waren. Als sie aber diese Tortur nicht mehr ertragen konnte, verlangte sie von ihrer Dienstherrin die Herausgabe ihres Dienstbuches, sowie ihrer Passbillscheite, welches sie denn auch nach längeren Auseinandersetzungen, bei welchen die Dame von dem ihr laut Gebährordnung zustehenden Züchtigungsrechte erst noch ausgiebigen Gebrauch machte, erhielt. Aber wie sah das Dienstbuch aus? „Entlassen wegen Unzuverlässigkeit und frechen Betragens!“ — Mit solchen „Abgangszugangs“ in der Tasche kann das Mädchen natürlich nicht einen neuen

Dienst antreten. Da sie nicht mündig ist, kann sie aber auch ihre frühere Herrschaft nicht wegen Ausstellung eines anderen Zeugnisses verklagen. Das muß der Vormund besorgen. Aber was dann, wenn auch der Vormund schon erfolglose Angriffe auf die Unschuld seines Mündels gemacht hat und deshalb nicht gut auf dasselbe zu sprechen ist? Ja, dann treten die Obervormundschaftsbehörde und die Mutter in ihre Rechte. Aber die letztere ist arm und jeder Schritt zur Erlangung eines anderen Zeugnisses kostet Geld. Die Maßnahmen der Obervormundschaft aber dauern in der Regel länger, als ein armes Dienstmädchen warten kann. So — ohne Hilfe, ohne „Protektion“ — steht nun die Aermste an dem „Anfang vom Ende.“ Wir erinnern uns da an eine Szene, deren Ohrenzeuge wir gewesen und die in erschreckender Klarheit zeigt, wo der einzige Ausweg aus diesem Labyrinth hinführt. Dieselbe trug sich allerdings nicht in Deutschland zu, paßt aber merkwürdig gut hierher. Zu einem höheren Polizeibeamten kam nämlich wehklagend ein Dienstmädchen, das sich in ähnlicher Lage wie Klara befand. Das Weinen rührte die milde Seele des Beamten und er meinte wohlwollend: „Ach, was flennen Sie denn, dadurch wird Ihr Zeugnis doch nicht besser!“ — „Aber ich bitte, was soll ich denn anfangen?“ — „Na, melden Sie sich doch einfach zur — Kontrolle, da brauchen Sie keinen Dienst! Sie brauchen sich nur zu unterschreiben und die Geschichte ist fertig.“ — Das kann allerdings im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte natürlich nicht passieren, aber auch ohne einen solchen Ratsschlag wird Klara wol keinen andern Ausweg finden, als sich der Prostitution in die Arme zu werfen. Doch was mochte? Eine mehr, weiter nichts.

Tod infolge Schädelbruchs. Der Arbeiter Karl Fiebach kam am 30. v. M. Mittags gegen 1 Uhr, auf dem Neumarkt zu Fall und zog sich einen Schädelbruch zu. Er wurde noch lebend, aber bewusstlos mittels Wagen nach seiner Wohnung auf der Marienstraße 6 gebracht, woselbst er Mittags 4 Uhr verschieden ist.

Sie haben sich gesunden! Der evangelische „Arbeiter“-Verein hat am 1. d. M. im Café-Restaurant eine Hauptversammlung abgehalten. Das wäre nun an sich nichts besonders Merkwürdiges. Aber in dieser Hauptversammlung passierte auch etwas, das uns doch erfreut. Das bisherige „Publikationsorgan“ des Vereins war nämlich das in den weitesten Kreisen vollständig unbekannt „Schlesische Familienblatt“. Aber — es wächst nicht nur der Mensch, sondern mitunter auch der Verein mit seinen Zwecken, — und da wurde denn das arme „Familienblatt“ kaltgestellt und zum „Publikationsorgan“ des evangelischen „Arbeiter“-Vereins der — „Breslauer General-Anzeiger“ bestimmt. — „Und in den Armen liegen sich beide“ —

Alarmierung der Feuerwehr. Gestern Nachmittag gegen 1 Uhr fand im Parterre des Hauses Berlinerstraße Nr. 67 ein unbedeutender Brand statt. Dort war in der von einem Restaurateur benützten Küche ein kleiner Teil der Diehlung vor der Ofeneinführung in Brand geraten; wahrscheinlich hatten glühende Kohlen, welche aus dem Ofen gefallen waren, die Entzündung bewirkt. Bei Ankunft der Feuerwehr war die Gefahr bereits durch die Bewohner beseitigt.

Diebstähle. Aus dem Keller eines Hauses auf der Friedrich-Wilhelmstraße wurden im Laufe der vorigen Woche 2 Ballen Rohtabak im Wert von 150 Mark gestohlen, von denen der eine J. u. M. 2088, der andere R. 8 gezeichnet ist. Auf die Verbeischaffung des gestohlenen Gutes und die Ermittlung des Diebes ist eine Belohnung von 30 Mark ausgesetzt. — Einem Herrn aus Berlin ist gelegentlich seines jetzigen Aufenthaltes in Breslau ein Portemonnaie mit etwa 260 Mark Inhalt verloren gegangen. Dem Finder des Portemonnaies wird eine Belohnung von 25 Mark gezahlt.

Berammlung von Litografen und Steindruckern. Sonntag, den 29. v. M., Mittags 12 Uhr, tagte im Saale des Café Restaurant eine Berammlung von Litografen, Steindruckern und verwandten Berufsgenossen. Auf der Tagesordnung standen: 1. Die Buchdrucker-Bewegung und 2. das Gewerkschafts-Kartell. Zum ersten Punkte referierte Herr Paul Schliebs. An dieses Referat knüpfte sich eine Debatte, deren Resultat eine Resolution folgenden Wortlauts war: „Die heute, den 29. November, im kleinen Saale des Café Restaurant tagende öffentliche Berammlung der Litografen, Steindrucker und verwandten Berufsgenossen erklärt sich mit den Ausführungen des Herrn Referenten einverstanden und schenkt demselben vollen Glauben. Demgemäß erachtet es die Berammlung als ihre Pflicht, die Buchdrucker in ihren gerechten Forderungen moralisch wie materiell zu unterstützen.“ — Zum zweiten Punkte referierte der Vorsitzende. Er schlug die Wahl

zweiter Delegierten vor, die auch erfolgte. Gewählt wurden die Kollegen Schulz und Nibel. Dann wurde die Versammlung geschlossen.

Falsches Goldstück. Bei dem Kaufmann Rippert auf der Hummerlei wurde im Laufe der vorigen Woche ein falsches Zweimarkstück eingenommen. Dasselbe ist von weicher, fettiger Masse, die Prägung ist eine ziemlich gute zu nennen.

Schadenfeuer. Am 30. v. M., Abends 5 1/2 Uhr, brach in dem Hause Friedrich-Wilhelmstraße und Striegauer Platz-Ecke Nr. 12 ein Schadenfeuer aus, welches schnell so große Dimensionen annahm, daß das zweite Stockwerk vollständig ausbrannte. Auch die unteren Stockwerke wurden so beschädigt, daß dieselben geräumt werden mußten. Der Feuerwehr gelang es erst nach zweistündiger harter Arbeit, das entseesselte Elementes Herr zu werden. Das Gebäude selbst war versichert. Die Entstehungsursache ist momentan noch unbekannt.

Angesehtes Kind. Am 29. v. M. Vormittags legte die Arbeiterfrau Klara Klose in dem Hausflur des Hauses Alte Sandstraße 1 ihr 6 Wochen altes Kind nieder und entfernte sich dann schleunigst. Das nun notdürftig eingehüllte Kind wurde von der in dem Hause wohnenden Schwiegermutter der K. Klose in Pflege genommen.

Invaliditäts- und Altersversicherung. Bald nach dem Erlasse des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes wurden vielseitig Befürchtungen laut, daß in manchen Fällen es den Arbeitern schwer sein werde, den Nachweis zu bringen, daß sie vor Inkrafttreten des Gesetzes 141 Wochen hindurch in einer die Versicherungspflicht begründenden Tätigkeit beschäftigt gewesen seien. Das ist allerdings vielfach der Fall gewesen; es liegt aber jetzt eine Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vor, die für die Betroffenen von großer Wichtigkeit ist. Ein Arbeiter hatte, da er die erforderlichen Arbeitsbescheinigungen nicht sämtlich beibringen konnte, anderweitige glaubhafte Angaben über die durch Bescheinigungen nicht gedeckte Zeit gemacht, womit aber die betreffende Versicherungsanstalt nicht zufrieden war. Das Reichsversicherungsamt hat jedoch sich für die Anerkennung des so bewirkten Arbeitsnachweises ausgesprochen und in seiner sehr beachtenswerten Entscheidung hervorgehoben, daß zwar nach der Wortfassung des gesetzlichen Bestimmung es den Anschein haben möge, als ob den Versicherten nur in der dort bezeichneten Form gestattet sei, den Arbeitsnachweis zu führen, daß aber gegen diese strenge Auslegung die Entstehungsgeschichte des Gesetzes spreche. Dazu komme, daß eine Verpflichtung der Arbeitgeber zur Ausstellung von Arbeitsbescheinigungen durch das Gesetz überhaupt nicht begründet sei und es fraglich ercheine, ob die vetera Verwaltungsbehörden überall Mittel in der Hand haben, um für die von ihnen zu bewirkende Ausstellung der Arbeitsbescheinigung einen Arbeitgeber zur Auskunfterteilung über ein Arbeits- oder Dienstverhältnis anzuhaltten. Wenn daher der Arbeitgeber die Auskunfterteilung ablehnen sollte und der Arbeitnehmer auch nicht in der Lage wäre, durch Vorlegung von Dienst- oder Beschäftigungszeugnissen oder anderswie einen hinreichend glaubhaften Arbeitsnachweis beizubringen, so würde er überhaupt den Anforderungen des Gesetzes nicht genügen können. Der Fall könnte z. B. dann eintreten, wenn der Arbeitgeber inzwischen gestorben wäre. Auch ercheine der Fall nicht ausgeschlossen, daß ein Versicherter, der es unterlassen habe, über einen Teil seiner vorgeleglichen Beschäftigungszeit sich Bescheinigungen zu verschaffen, democh vor dem Schiedsgericht Angaben machen könne, die gerichtskundig seien oder durch Zeugenaussagen sich als glaubhaft erwiesen. Wollte man ihn trotzdem abweisen, so hieße dies, in das Gesetz einen Formalismus hineinragen, der mit dessen Geist im Widerspruch stehe und den Richter hindere, dem materiellen Recht zum Siege zu verhelfen.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 30. November 67 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einem Bierverleger auf der Klosterstraße eine wertvolle Wagenbede, einem Händler auf der Augustastraße ein Fäßchen Sardinen; einem Kaufmann auf der Zwingerstraße ein schwarzer Ueberzieher mit gesteppten seidnem Futter; einem Arbeiter auf der Märkischenstraße eine silberne Goldfeder. — Abhanden kamen: einer Wittfrau auf der Sonnenstraße ein schwarzer Muff; einem Arbeiter auf der Hübnerstraße eine silberne Goldfeder mit der Nr. 24277, einem Uhrmacher am Reherberg ein goldener Siegelring, gez. A. D., einem Fräulein aus Wolfswinkel ein schwarzes Portemonnaie mit 200 Mark Inhalt. — Gefunden wurden: ein Fäßchen, ein Ring, ein Armband, ein Collo Flaschen, ein Schirm, ein Zehnamarkstück, ein Portemonnaie, ein Tuch, ein Tuch, eine Schere und ein Stock.

Wreslauer Marktpreise vom 30. November per 100 Kilogr. gute mittlere geringe Waare

|                | höchst nied. | nied. | höchst nied. | nied. | höchst nied. | nied. |
|----------------|--------------|-------|--------------|-------|--------------|-------|
| Weizen, weißer | 24,30        | 24,00 | 23,20        | 22,70 | 21,90        | 20,80 |
| Weizen, gelber | 24,20        | 23,90 | 23,20        | 22,70 | 21,30        | 20,80 |
| Roggen         | 24,50        | 24,10 | 23,40        | 23,10 | 22,10        | 21,80 |
| Gerste         | 18,20        | 17,70 | 16,70        | 16,30 | 15,20        | 14,90 |
| Hafers         | 15,80        | 15,30 | 15,00        | 14,50 | 14,00        | 13,50 |
| Erbsen         | 20,00        | 19,80 | 18,50        | 18,00 | 17,00        | 16,50 |

Heu (neues) 2,50—2,80 Mk. pro 50 Kilogramm.  
Roggenstroh 29,00—32,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

**Gerichtliches.**

Breslau, 30. November. Strafkammer II. Am 20. Juli d. J. fand in dem in der Schiefwerderstraße belegenen Vogel'schen Restaurant eine Versammlung der Müllergesellen statt, in welcher der Müllergeselle Adolf Grunau aus Berlin einen Vortrag über die traurige Lage des Müllergewerbes hielt und die Gesellen aufforderte, zur Aufbesserung ihrer gewerblichen Verhältnisse zusammenzutreten resp. sich dem bestehenden Fachverein anzuschließen. Der überwachende Polizei-Kommissarius notierte sich mehrere Stellen der Rede und erstattete darüber Bericht an das königliche Polizei-Präsidium. Eine dieser Stellen führte zur Anklageerhebung gegen Grunau, und zwar sollte er durch die gebrauchten Worte die Staatsanwaltschaft zu Böchum und Essen beleidigt haben. Die Stelle hieß: „Der Arbeiter darf sich nichts erlauben, sonst ist gleich der Staatsanwalt zur Hand; die Spitzbuben en gros aber, wie die Böchumer Herren, welche den Staat um Hunderttausende von Mark gebracht haben, wurden vom Staatsanwalt nicht belangt.“ Grunau stand heute vor der hiesigen II. Strafkammer. Er bestritt, daß er die erwähnten Worte in dem angegebenen Zusammenhange gebraucht haben will. Der Polizei-Kommissarius erklärte, er habe die Stelle dem Sinne nach richtig reproduziert, aufgeschrieben habe er sich aber dieselbe nicht; deshalb will er auch nicht die Richtigkeit jedes Wortes beschwören. Zwei andere Zeugen, darunter ein Zeitungsreferent, vermochten sich auf den Wortlaut nicht mehr zu besinnen. Der Staatsanwalt beantragte deshalb die Freisprechung des Angeklagten und der Gerichtshof entschied sich für diesen Antrag, weil es nicht möglich gewesen sei, dem Angeklagten den Beweis zu führen, daß er in der Tat die beleidigenden Worte gebraucht habe.

Breslau, 1. Dezember. Der falsche Geheimpolizist. Am Spätabend des 16. August d. J. ging ein feingekleideter Herr die Lessingstraße entlang. An einer der Haustüren sah er ein Fräulein stehen, welche augenscheinlich nicht im Besitz eines Hausschlüssels war und deshalb auf den Revierwachtmann wartete. Der Herr bot sich der Dame als Begleiter zu einem Spaziergange nach der Promenade an. Als das Fräulein in entschiedener Weise ablehnte, wurde der Herr mit seinem Anliegen dringender und drohte ihr schließlich mit den Worten: „Wenn Sie nicht mitgehen wollen, so verhafte ich Sie in meinem Namen, ich bin Geheimer.“ Er rief endlich selbst den Wachtmann herbei und verlangte von diesem, er solle das Fräulein verhaften. Der Wachtmann verlangte vergeblich die Vorzeigung der Legitimationsmarke, und als er hierauf dem Herrn selbst mit der Verhaftung drohte, schlug dieser zugleich mit den Fäusten auf ihn ein. Anderen Wachtmännern, welche auf das Notsignal des Geschlagenen herbeieilten, rief er beleidigende Worte zu und setzte seiner Festnahme energischen Widerstand entgegen. Heute stand er in dem hiesigen Strafkammer Paul S. vor der I. Strafkammer. Die auf Grund der Vorgänge an jenem Abend zusammengestellte Anklage war recht umfangreich. Beleidigung und Mißhandlung von drei Wachtmännern, Widerstand gegen die Staatsgewalt, ruhestörender Lärm und endlich unbefugte Annahme eines öffentlichen Amtes waren ihm zur Last gelegt. S. entschuldigte sein Verhalten mit sehr starker Angetrunktheit; nach den Aussagen der als Zeugen gehörten Wachtmänner und besch durch den Angeklagten belästigten Fräuleins war derselbe aber nur in geringem Maße angetrunken gewesen. Der Staatsanwalt brachte unter Berücksichtigung dieses Umstandes eine Gesamtsstrafe von 4 Monaten Gefängnis in Antrag. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Berkowitz, plädierte für Verabminderung der Strafe, indem er die Annahme eines öffentlichen Amtes lediglich für einen schlechten Scherz erachtete, da der Angeklagte fortwährend betont habe: „Ich verhafte Sie in meinem Namen.“ Der Gerichtshof erkannte jedoch 6 Monate Gefängnis. Ein solches Verhalten, wie es der Angeklagte ausgeübt hat, gefährdet die Sicherheit in den Straßen, und solchem Unwesen muß ganz energisch gesteuert werden, bemerkte der Vorsitzende in der Motivierung des Urteils.

**Schlesien.**

Münsterberg, 30. November. Auf der Straße zwischen Münsterberg und Bernsdorf ist am 25. d. M., nachmittags, ein zwölfjähriges Mädchen beraubt worden. Die Angreifer waren zwei erst dreizehnjährige Burschen von hier. Sie waren dem Mädchen bis zu einer einsamen Stelle nachgeschlichen, hatten sie dann überfallen und ihr zwei Brote gewaltsam entziffen. Auch hätten sie versucht, dem Mädchen das Portemonnaie zu entwinden, woran sie aber durch hinzukommende Leute verhindert wurden. Der eine Bursche wurde ergriffen, der andere jedoch entkam. Letzterer stahl dann in der nächsten Nacht seiner Mutter, einer armen Wittwe, die Ersparnisse im Betrage von 16 Mk. und wollte am darauffolgenden Tage mit der Bahn das Weite suchen. Dies ist ihm jedoch nicht gelungen.

Katibor, 28. November. Eine eklatante moralische Niederlage erlitt der Pfarrer Sterz aus Ralsch vor der hiesigen Strafkammer als Berufungsinstanz. Derselbe hatte gegen den Arbeiter Johann Hoppe aus Ralsch Strafantrag wegen Beleidigung in drei Fällen gestellt. P. hatte gegen eine Frau, die auch als Belastungszeugin fungierte, gesagt: Pfarrer Sterz habe erstens voriges Jahr im Herbst 27 Frauen und 18 Kinder, die auf des Pfarrers Hof abgerodertem Kartoffelfelde Kartoffeln gestoppelt hatten, wegen Feldviehstahls zur Anzeige gebracht. Zweitens habe der Pfarrer einen auf seinem Felde gelegenen Brunnen, an welchem sich die Feldarbeiter im Sommer erquickten, zugesetzt lassen und drittens: Die Wittin des Pfarrers habe Kinder. Wegen diesen gemachten Aussagen wurde P. vom Schöffengericht zu Ralsch wegen Beleidigung des Pfarrers Sterz daselbst zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. P. legte gegen dieses Urteil Berufung ein, und es fand am 27. d. M. Verhandlungstermin an der Berufungsinstanz hier an. P. wurde in demselben von Strafe und Kosten freigesprochen und verließ sich erhobenen Hauptes die Anklagebank. In Punkt 1. und 2. wurde durch Zeugen bewiesen, daß die Anschuldigungen des P. auf Tatsachen beruhen und wahr sind, daher keine Beleidigung enthalten. In Punkt 3. sei nicht der Pfarrer, sondern seine Wittin beleidigt, im Falle es unwahr sei, daß dieselbe uneheliche Kinder habe. Daß durch diesen Ausgang des Prozesses der öffentlichen Meinung Genüge geschehen ist, sei hiermit ausdrücklich konstatiert. Roter Wächter.

Jellhammer, Kreis Baldenburg, 30. November. Am 9. November cr. ist hier selbst eine dem Ansehen nach geisteschwache Frauensperson aufgegriffen worden, deren Wohnort bisher nicht zu ermitteln war. Die Person hat irren Blick, braune Gesichtsfarbe, graumeliertes Haar und verkrüppelte Hände. Ihre Kleidung besteht aus einem alten schwarzen Jaquet, rotem Wollrock mit schwarzgedruckten Blumen, 3 Unterröcken von Zeug, rot- und braungefärbten Strümpfen, guten Lederschuhen, einem weißwollenen und einem buntkarrirten Kopftuch. Das hiesige Amtsversteheramt erbittet sich, unter Bekanntgabe des Vorstehenden, Auskunft über die betreffende Person.

Reiße, 1. Dezember. Ergriffener Mörder. Selbstmord. Der Gattenmörder Bisefeldweibel Barthel ist nach einer am 30. November hier eingegangenen Nachricht endlich in Wien verhaftet und mit Hilfe einer von Wien nach Reiße gesandten Photographie rekonstruiert worden. — Gestern Vormittag erschloß sich auf der Kammer mit einem Dienstgewehr der Kammerunteroffizier Sergeant Kurnoth der 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments von Winterfeld Nr. 23. Derselbe wurde nachmittags, nachdem er vergeblich gesucht worden war, daselbst tot aufgefunden.

Bentzen O.S., 30. November. Eisenbahnunfälle. Infolge eines Radreifenbruches entgleiste kurz vor Bahnhof Chorow gestern Abend der um 6 Uhr 30 Minuten hier fällige Eisenbahnzug. Die Lokomotive und der Packwagen kamen aus den Schienen. Verletzungen von Personen sind glücklicherweise nicht vorgekommen. Mit Verspätung von einer Stunde gelangte der Zug hier an. — In Folge falscher Weisung erfolgte vorigen Sonnabend in Sosnowice ein Zusammenstoß zwischen einem Güter- und einem Personenzuge. Mehrere Waggons des Güterzuges gerieten in Brand, wobei zwei im Packwagen befindliche Deante ums Leben kamen. Zwei Passagiere und ein Bremser wurden getötet und zahlreiche Personen verwundet.

Sagan, 27. November. Dieser Tage hatte die Wittwe Liebig aus Wolfsdorf in Sagan Einkäufe gemacht und befand sich, ihre Waren auf einer Karre fahrend, auf dem Nachhausewege, als zwischen dem Forst-Kolonie und Wolfsdorf, dort, wo der Weg durch den Wald führt, zwischen den Bäumen plötzlich ein Streich zum Vorschein kam, auf die vor Erblicken getöhlte Frau zusprang, und von ihr unter Drohungen

Die Herausgabe des Geldes forderte. Die Angehörigen betrauert, daß sie, was auch in der Tat der Fall war, sein Geld mehr bei sich führe, und der kruppige Barthelemy schon bereits an eine Durchsicherung gehen zu wollen, als ihn das Lautwerden menschlicher Stimmen in der Nähe veranlaßte, den Rückzug anzutreten und in Gebüsch zu verschwinden. Der Mordelagrer trug kahlen Vollbart. Eine sofortige Verfolgung war leider nicht möglich.

Wien, 1. Dezember. Bekanntlich ist der der Erwählung seiner Ehefrau bringend verdächtige Ulysses Barthel in Wien dingfest gemacht worden. Barthel soll sich — so stellt man sich — schon seit längerer Zeit in Wien herumgetrieben und dabeilich verdächtig gemacht haben. Er wurde deshalb in Haft genommen, und da inzwischen der gegen ihn erlassene Steckbrief bei der Polizeibehörde in Wien eintraf, sagte man ihm auf den Kopf zu, daß er der gesuchte Mörder sei. Das Signalment passte in allen Stücken auf ihn. Gleichwohl legte sich Barthel aufs Zeugnen. Die Wiener Polizeibehörde ließ ihn nun fotografieren und sandte das Bild zur Rekognoskierung an das hiesige Pionierbataillon. Trotzdem D. sich den Schnurbart hat abnehmen lassen, erkannten ihn seine Borgositzigen und Kameraden auf dem Bilde sofort und mit aller Bestimmtheit wieder. Seitens der die Untersuchung führenden Instanz wurde deraufhin heute bei der Wiener Polizei auf telegraphischem Wege die Auslieferung Barthels angefragt. Da dieser Bitte sofort entsprochen werden dürfte, wird der Mörder aller Wahrscheinlichkeit nach schon in den nächsten Tagen nach Risse überführt werden. Die Nachricht von der Verhaftung Barthels hat hier die größte Ueberraschung und Verwirrung hervorgerufen. Die Erinnerung an die grausige Tat war bereits durch andere Tagesereignisse in den Hintergrund gedrängt worden, und da es dem Mörder gelungen war, sich bis jetzt verborgen zu halten, herrschte allgemein die Ansicht vor, daß D. der präsumierten Verbrechen entgehen würde. Diese Annahme hat sich nun erfreulicherweise nicht bewahrheitet. D. wird den Lohn für seine Taten schon hienieden empfangen. Es wird ihn eine sehr schwere Strafe treffen — selbst wenn nicht Ward, sondern nur Totschlag für vorliegend erachtet wird —, denn sein Konto ist auch anderweitig hoch belastet. Außer der Zahlung seiner Ehefrau hat er sich einer ganzen Reihe militärischer Vergehen und Verbrechen schuldig gemacht, die strafwürdig ins Gewicht fallen. Zweifellos wird er nach der Aburteilung durch das zuständige Gericht den Bistingerstein überwiegen werden, sodas der alte Akt einer Familientragödie sich vor dem höchsten Schwurgericht abspielen dürfte.

Danzig, 30. November. Als der Häusler Werner von Georgenthal am vorigen Sonnabend wie gewöhnlich in früher Morgenstunde sich aufmachte, die Unterwag Danzau zum Verkauf zu tragen, wurde er am Balustrade zwischen Georgenthal und Müllau von einem streichen Dieb hinterhals überfallen, welcher ihm den Korb, den er auf dem Rücken trug, zu entzücken versuchte. W., der Griesesgegenwart genau besah, hieb mit seinem Stock so auf den streichen Patron, den er wegen der noch herrschenden Dunkelheit nicht erkennen konnte, ein, daß der Stock zerbrach und der Fremde das Weite suchte. Leider kamen erst jetzt andere Leute zu Hilfe, und so konnte der streiche Patron weder festgenommen, noch ermittelt werden.

Glogau, 29. November. Der Arbeiter Beloch aus Stroh-Schnein, welcher am Schaufelbau beschäftigt ist, wurde vorigen Sonntag früh auf dem Wege von Weichau nach dem Glogauer Bahnhof von zwei Streichen angefallen und seiner feyer verdienten Barchaft von 10 Mark beraubt. Nach Angabe des Veränderten trug der eine der Streiche einen Vollbart, der andere einen Schnurbart. Aufmerksam sind die Häuser polnische Steinwäger.

Danzig, 24. November. Ein bedauerlicher, zur Vorsicht mahnender Vorfall ereignete sich vor einigen Tagen im benachbarten Metzporf. Ein 6jähriges Mädchen klagte in der Nacht über heftige Zahnschmerzen und erhielt als Lindungsmittel von der Mutter einen Schind Rotbraunwein auf den Zahn. Das Kind sah erkrankt in der Nacht oder am Morgen in Abwesenheit der Eltern noch mehr aus der fiebergeblichen Flache bei nachträglichem Fragen unbemerkt gekradelt haben, denn am Morgen bemerkten die Eltern, daß die Rotbraunfarbe fast leer war. Erst als das Kind gar nicht erwachte, ahnten sie Unheil und sandten zum Arzt, leider vergeblich. Das blühende Kind wurde, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben, am Abend vom Schlage getödtet. Pathologisch-anatomische Untersuchungen angeht, ob eventuell eine Gefäßverengung der Eltern vorliegt.

Danzig, 24. Nov. Wert der Verzierung. Die unangenehme Zeit des Jahres ist eine Reihe

von Jahren in der Gemeinde Roberwitz hiesigen Kreises. Das Dorfoberrhaupt, der Gemeindevorsteher Raschny, und der Postagent Josef Göhr, daselbst, liegen in arger Feindschaft mit einander. Die ganze Gemeinde hat sich dierhalb in zwei Parteien gespalten. Die Raschny, die Göhr heißt die Lösung, Drauzugationen, Verleibigungen, kostspielige Prozesse u. s. w. sind die Folgen dieses traurigen Dorftrieges. Göhr ist von Raschny wiederholt wegen Vergehens im Amte u. s. w. allerdings grundlos denunziert worden, doch auch Göhr hat das Seinige dazu beigetragen, um dem Gemeindevorsteher das Leben schwer zu machen. Wegen Verleibigung des letzteren ist Göhr 3 Mal bestraft worden. Auch am 2. April d. J. war Göhr vom Schöffengericht wegen wörtlicher und schriftlicher Verleibigung des Raschny zu Geldstrafen von 100 bzw. 50 M. verurteilt worden. Göhr, welcher am Vormittag des 28. Juli v. J. 15 Postzustellungsstunden, die gerichtliche Labungen zu einer Verhandlung wider den Gemeindevorsteher aufeinander enthielten, zur Weiterbeförderung an die Adressaten erhalten hatte, sollte am Nachmittage desselben Tages frohlockend zu dem Häusler Kubella, der Einliegerin Stuchysl und einem 16 jährigen Gärtnerburischen geküßert haben: 15 Briefe sind heute wieder angekommen, der Schulse wird reinsfallen, er muß verurteilt werden. Ferner hatte Göhr am 26. September v. J. an die Gemeindevorstellung von Roberwitz ein Schreiben gerichtet, in welchem er der Gemeinde die Mitteilung machte, daß der Gemeindevorsteher Raschny wegen ruhestörenden Lärmes mit einer Geldstrafe von 1 M. bedacht worden sei. Zum Schlusse dieses Briefes war gesagt, daß es auf jeden Fall der Gemeinde Roberwitz nicht zur Ehre gereichen könne, einen derartigen Gemeindevorsteher zu besitzen. Tatsächlich war auch Raschny vom Landrat wegen ruhestörenden Lärmes in eine Geldstrafe von 1 Mark genommen worden. Gegen obiges Urteil hatte nun Göhr die Berufung eingelegt. Die Strafkammer beschästigte sich heute mit dieser Angelegenheit. Göhr verschwoh sich hoch und teuer, die injuriösen Worte nicht geküßert zu haben, und wollte lediglich das Opfer der rachsüchtigen Belästigungszeugen sein. Der Gerichtshof achtete denn auch, nachdem durch den Amtsanwalt Herr Thalheim aus Kuchelna und weitere Zeugen das leidige Verhältnis zwischen Göhr und Raschny und deren Anhänger beleuchtet worden war, keinen Glauben und sprach den Angeklagten von der wörtlichen Verleibigung frei. Aber auch hinsichtlich der schriftlichen Verleibigung konnte der Gerichtshof nicht zu der Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gelangen, da letzterer in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt und auch in der Form nicht gezeilt hätte. Es erfolgte mithin auch dierhalb die Freisprechung des Angeklagten.

Strehlen. Volksversammlung. Sonntag, den 29. November, wurde in das Restaurant des Herrn Tjchsch in Podiebrad eine Volksversammlung einberufen, zu welcher Genosse Schütz aus Breslau das Referat übernommen hatte. Derselbe war gut besucht und weilte inmitten der köhynischen Bevölkerung abgehalten wurde, welche meistens Weber sind, auch von diesen Leuten besucht. Auch einige Frauen waren vertreten, auf deren Gesichtern man deutlich lesen konnte, daß es nicht bloße Neugierde war, welche sie zum Besuche der Versammlung veranlaßte. Auf der Tagesordnung stand: 1. Berichterstattung über den Erfurter Parteitag. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Vertrauensmannes. 4. Wahl eines Delegierten zum schlesisch-polnischen Parteitag. Nach der Bureauwahl erteilte Genosse Müller dem Referenten das Wort. Redner entledigte sich seiner Aufgabe mit einer anerkennenswerten Redegewandtheit. In seinem 2. und 3. Stunden langen Vortrage führte er uns das Parteiprogramm in seiner neuen Fassung vor Augen. Ebenso kritisierte er das Verhalten der „Jungen“ gegen die Parteileitung. Häufig flocht Redner humorvolle, an bittere Satire übergangende Episoden ein, welche von der Versammlung dementsprechend aufgenommen wurden. Einen Sturm von Entrüstung rief er hervor, als er auf den Schlenkerhändler Doore hinarbeitete, welcher sich trotz der schweren, gegen ihn erhobenen Anklage noch auf freiem Fuß befindet und dann eines Dirgniger Genossen gedachte, bei dem es nur der Auslage eines zum Teil ungläubwürdigen Jungen bedurfte, um ihn auf längere Zeit in Untersuchungshaft zu halten. Hiermit illustrierte Genosse Schütz so recht, wie wir Preußen vor dem Gesetz alle gleich sind. Einige aus der Versammlung konnten sich auch nicht enthalten: „Hui, Hui!“ zu rufen. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall angenommen. Bei Punkt 2 Diskussion wurden etwa anwesende Genossen aufgefordert, sich zum Wort zu melden, leider vergebens. Man muß es den Herren lassen, mag der Himmel Regen, Schnee oder schwebenden Sonnenschein spenden, am Plage sind sie ebensoernig, wie sie in einer offenen Ansprache zu bewegen

sind. Sie treiben ihr Werk gegen uns ähnlich dem lichtscheuen Maulwurf. Es konnte deshalb gleich zur Wahl des Vertrauensmannes geschritten werden. Gewählt wurde Genosse Schwarzer, welcher die Wahl annahm und in kurzen Worten für das ihm entgegengebrachte Vertrauen dankte. Zu Punkt 4 wurde ein Antrag des Vertrauensmannes vorgelesen, welcher beantragte: 1. den Provinzial-Parteitag in Breslau abzuhalten. 2. Derselbe soll den 1. und 2. Weihnachtstfesttag stattfinden. 3. Es soll den einzelnen Ortschaften überlassen bleiben, wie sie sich vertreten lassen wollen, ohne Rücksicht auf den Wahlkreis. Hierzu erwiderte Genosse Schütz, daß er für Punkt 1 und 2 ebenfalls eintrete, bei 3 jedoch hinweisen müsse, daß es nicht angehe, mehr als drei Vertreter für einen Wahlbezirk zu wählen, weil sich alsdann die Anträge mehr- und minderstimmig gegenüberständen. Demzufolge wurde beschlossen, einen Vertreter für Strehlen zu wählen. Die Wahl fiel auf Genossen Winkler. Alsdann wurde folgende Resolution vorgelesen und angenommen: „Die heute in Tjchsch's Restaurant stattfindende Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Genossen Schütz voll und ganz einverstanden, ebenso billigt sie das neu formulirte Erfurter Parteiprogramm und ist mit der von der Parteileitung eingeschlagenen Taktik vollständig einverstanden.“ Zuletzt sprach Redner noch über den Buchdruckerstreik und seinen Zweck. Darauf wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale, völkervereinende Sozialdemokratie geschlossen. Unter Absingung der Arbeiter-Marschlied verließ die Versammlung das Lokal. Die Strehleener Genossen begaben sich wieder zurück und begleiteten den Referenten zum Bahnhof.

Rot-Hänfling.

### Geheimbundsprozess?

Parteilgenossen! Es ist nicht unmöglich, daß die Breslauer Sozialdemokratie vor der Einleitung eines Geheimbundsprozesses (§ 128, 129 d. Str.-G.-B.) steht.

Es wird verhandelt wider Magara und Genossen. Gegen Genosse Bruno Geiser ist bereits die Voruntersuchung eingeleitet worden. Andere Genossen werden nächstem vor den Untersuchungsrichter zitiert werden.

Also aufgepaßt!  
Mit sozialdemokratischem Gruß  
Fritz Runert.

### Bereins-Kalender.

Altwasser. Allgemeiner Arbeiter-Berein. Sonntag den 6. Dezember Nachmittags 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Gasthof zum deutschen Keller. Tagesordnung 1. Vortrag, 2. Wahl eines zweiten Vorsitzenden, 3. Verschiedenes, 4. Besprechung über das Weihnachtsgeld. — Alle Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen länger als drei Monate im Rest sind, werden aufgefordert dieselben zu begleichen, ansonsten die Streichung erfolgt. — Das Erweihen sämtlicher Mitglieder ist wegen wichtiger Besprechung erforderlich.

Breslau. Vereinigung der Schmiebe Deutschlands Mitgliederversammlung Sonntag den 6. d. M. Nachmittags 3 1/2 Uhr im Hotel zu den 3 Bergen, Büttnerstr. 88. Tagesordnung 1. Stellungnahme zum Sachorgan betreffend der Sozialisten. 2. Der Streik der Münchener Kollegen. 3. Verschiedenes. Es wird ersucht recht zahlreich zu erscheinen. Kollegen, die dem Verein freundlich gesinnt sind eingeladen.

Breslau. Gesangsverein Breslauer Gutmacher. Jeden Donnerstag, Abends von 8 1/2 - 10 1/2 Uhr, Übungsstunde im Restaurant Mai, Hammerel.

### Briefkasten.

(Redaktion für den lokalen Teil.)  
Roter Wächter, Matibor. Durch die voranschreitlichen Streichungen würde das Uebergebliebene wertlos geworden sein. Dagegen nichts für unguil — Gruß.  
D — hier. Sollten wir die Sache nicht lieber ruhen lassen? In W. G. glauben wir einen alten Bekannten gefunden zu haben. Stimmt selber aus der Rheingegend? — Gruß.

Enclan, hier. Wir bedauern Ihren Entschluß, wenn gleich wir ihn nicht tadeln können. — Dank und Gruß!  
G. R., hier. An den Eigenen der Zentralredaktionen, also auch in Köln, Leipzig u. In schriftlicher Bestätigung lecht uns die Zeit. — Gruß!

Briefkasten der Expedition.  
Gelehrigkeitsgrund. Nein, die Kiste sollte ja gen. Kubel übergeben werden.

Unsere Abonnenten ersuchen wir, bei ihren Einkäufen unter sonst gleichen Vorbedingungen jene Geschäfte zu berücksichtigen, die in der „Volkswacht“ inserieren und sich dabei stets auf dieser Blatt zu beziehen! Das kostet nichts und nützt uns sehr viel.

**1. Klasse 185. Königl. Preuß. Lotterie.**

Bziehung vom 1. Dezember 1891. — 13. Zug. Mittags.  
 Die die Gewinnlose über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in  
 Klammern beigesetzt. — (Ohne Gewähr.)

50 168 219 830 476 90 522 77 647 59 710 54 (300) 822 23 87 89  
 83 830 66 1008 51 134 40 252 364 610 90 779 85 (300) 807 (300) 23  
 (300) 809 159 83 99 202 45 573 660 (300) 855 724 80 81 923 2145 50  
 254 66 816 (1500) 588 614 (1500) 982 4035 100 81 248 836 438 866  
 78 881 708 63 858 5020 49 109 87 240 463 711 15 75 6148 218 331  
 90 677 854 630 7141 46 206 87 817 26 446 650 00 96 89 972 6018 123  
 91 (300) 800 70 303 413 (300) 854 720 87 903 0093 137 52 20 211 45  
 67 408 82 627 77 829 (1500) 879  
 10001 67 364 77 81 565 685 784 947 78 11008 41 43 61 83 61 136  
 68 217 47 94 415 22 29 764 814 12078 135 69 81 976 85 311 23 72  
 450 638 785 36 57 13042 202 45 (300) 89 811 81 487 10 81 008 (300)  
 718 889 938 72 82 14063 210 (300) 74 87 436 534 302 69 721 863 71  
 912 300) 15184 86 299 206 56 406 588 714 843 987 10028 26 204 11  
 45 334 82 439 688 766 805 44 70 17023 154 862 413 82 648 715 92  
 845 54 14109 294 328 577 639 745 903 6 80 10489 09 618 40 72 73  
 (300) 84 719 (300) 803 820  
 20121 81 225 43 475 664 838 21105 7 87 204 74 618 78 (300)  
 615 70 884 90 23000 188 74 236 624 79 618 725 74 23000 118 80  
 217 362 79 726 919 22 21179 427 46 615 881 83 97 916 21031  
 93 (300) 160 92 228 341 433 (300) 615 78 627 98 89 890 944 26110  
 78 272 316 478 549 666 94 787 881 27007 269 314 410 842 928 67  
 28180 216 20 825 60 496 83 89 743 863 72 29021 42 64 807 50 450  
 876 (300) 874 726 78 887 913 (300)  
 80035 131 68 286 75 308 26 28 509 80 (300) 924 68 92 01008 86  
 324 86 (300) 830 75 (1500) 94 603 621 82 857 939 32048 88 88 117 78  
 613 49 (300) 603 6 58 (300) 603 760 801 75 922 83312 419 (1500) 70  
 516 17 706 (300) 31076 158 08 356 491 932 35028 55 104 52 67 204  
 857 484 498 645 745 (300) 96 20122 210 47 65 414 599 9224 725 27115  
 227 506 44 (1500) 82 759 800 910 87 38175 217 425 69 83 660 840 773  
 825 985 39049 70 132 64 243 81 266 70 (300) 473 548 734 809 67  
 4-267 348 64 455 80 89 569 (300) 73 825 68 710 36 69 41000 583  
 94 414 31 876 89 (1500) 802 936 (300) 42048 163 657 680 88 725 834  
 23361 157 74 (1500) 276 303 454 32 520 81 365 61 41600 46 75 21 222  
 83 300 75 500 16 62 606 50 71 728 888 45101 61 211 34 606 66 722  
 661 42013 58 66 269 426 42 46 81 511 78 86 688 743 821 24 47058 86  
 186 253 840 445 571 (300) 616 44 742 71 48002 149 247 391 597 98  
 769 283 981 40083 132 220 81 854 409 002 (300) 778 603 (300) 23  
 42 907  
 80101 210 41 77 518 63 646 717 928 83 53 51106 (1500) 222 814  
 67 625 500 771 857 74 51002 56 83 393 463 600 865 (300) 93 (1500)  
 576 56 53086 222 530 65 739 550 57 (1500) 934 24009 53 54 179 709  
 12 19 48 (300) 840 959 74 55100 5 84 203 383 488 728 89 128 80  
 (300) 54049 150 89 227 (300) 42 426 59 65 589 816 80 707 26 215 66  
 77009 197 269 804 17 407 509 497 761 916 75 58069 101 6 34 61 222  
 348 64 433 646 53 (300) 759 92 900 69061 103 6 211 804 80 89 476  
 607 620 760 886 90 907  
 00143 296 443 519 21 50 95 978 84 85 (300) 01174 76 288 843  
 (500) 67 496 803 70 906 62019 138 48 272 87 568 476 92 83 571 89  
 805 6 88 938 (300) 63160 63 373 419 506 718 19 82 819 64088 40 77  
 125 209 408 588 622 729 73 607 77 803 65137 218 50 66 524 686 630  
 963 85 66080 137 71 80 99 239 356 464 568 69 642 82 800 47052 278  
 305 480 99 506 15 88 618 889 68022 41 60 153 233 503 635 54 81 65  
 (300) 623 45 62 829 85 00052 61 131 76 218 411 404 59 700 83 84  
 (300) 99 830 804  
 70204 350 490 688 65 73 913 71158 211 324 474 535 61 (1500) 89  
 687 784 961 72002 83 178 834 68 409 26 648 715 99 855 930 73087  
 208 (300) 67 685 (300) 73 788 677 969 72 74070 78 76 238 456 527  
 825 75025 97 225 402 8 574 85 649 740 870 73 76088 80 116 77 889  
 (1500) 402 42 99 556 862 77001 182 67 356 81 644 81 702 2728 (300)  
 48 69 85 814 63 978 85 79181 280 398 680 813 72 818 36 79028 60  
 72 230 60 357 627 878 717 836 909 86  
 80107 71 205 18 800 686 933 81070 151 215 889 642 736 82058  
 282 306 66 92 (300) 610 67 89 92 669 848 60 83138 404 71 638 54  
 (300) 819 32 911 24 68 (300) 81039 (1500) 233 42 437 68 530 706  
 (300) 91 820 83 85162 36 59 67 229 69 420 48 52 76 507 58 65 665  
 808 23 939 86021 55 16 94 221 68 69 83 376 827 (300) 64 912 64 92  
 57018 35 (1500) 289 382 520 709 47 60 911 22 89020 117 76 571 655  
 729 (300) 83 982 59039 135 269 64 303 42 63 94 680 331 763 823  
 957 65 (300)  
 90078 91 176 245 (300) 821 43 589 (300) 618 (300) 80 775 809 43

178 278 407 (300) 59 88 904 (1500) 83 618 780 897 66 821 93220 492  
 719 04170 239 32 (1500) 26 (300) 444 920 31 00921 008 04 067 05180  
 802 11 16 824 80 317 28 633 24 787 820 87 915 77 95108 286 64 94  
 844 88 080 (300) 728 (1500) 87 848 88 97238 304 (300) 88 (300) 88  
 487 42 620 782 910 08375 609 26 614 900 18 61 00184 686 514 649  
 831 83  
 100028 183 88 (300) 282 328 841 974 (300) 301011 119 23 69 67  
 591 688 789 823 83 011 103112 887 564 97 367 (1500) 108006 (300)  
 187 641 73 738 908 104074 283 226 636 76 418 21 563 714 876 910 91  
 499 633 730 90 977 911 (300) 108017 206 48 444 75 83 420 754 228  
 919 21 107668 170 870 808 688 680 884 915 108072 84 (300) 80 97  
 127 224 428 63 683 602 11 86 743 79 803 916 83 100161 819 18 83 85  
 604 43 88 637 899 97 (300)  
 110096 18 23 689 723 78 016 (300) 6 9 643 77 11100 75 68 831 000  
 89 313 487 73 (300) 312 61 20 830 118007 163 297 408 19 67 648 604  
 21 713 71 608 (300) 870 113046 206 68 76 418 21 563 714 876 910 91  
 114120 277 92 849 77 807 084 28 748 89 919 82 115236 820 24 418 45  
 61 62 63 625 918 114944 63 84 188 598 728 88 117011 69 290 63 840  
 69 418 540 683 86 75) 89 820 (1107) 823 118004 28 184 238 68 97 (300)  
 73 425 64 81 817 734 73 636 83 918 61 119182 817 (300) 80 413 84  
 80 64 (300) 629 428 777  
 120042 81 272 811 743 802 913 127024 58 181 349 703 338 686  
 127087 102 84 336 586 99 708 48 66 86 845 49 902 27 70 78 123001  
 127 51 808 (300) 20 (1500) 47 71 430 84 517 22 780 829 121008 44  
 269 (300) 28 285 (300) 706 908 (300) 17 123228 600 89 837 491 668  
 741 61 508 13 78 367 (300) 120079 73 (300) 66 156 268 884 408 618  
 58 74 624 48 784 906 (1500) 127299 423 634 648 (300) 67 787 128023  
 26 76 263 76 423 69 11 (300) 660 78 123004 99 141 329 80 43 71609  
 434 808 872  
 130000 (1500) 19 65 170 73 290 308 28 86 (300) 617 649 621 623  
 121044 98 128 72 200 429 845 85 98 847 822 81 123221 (1500) 202  
 822 (1500) 451 78 515 43 743 602 601 (300) 123312 644 86 566 624  
 789 838 45 94 928 124102 83 38 43 342 438 108 14 97 123377 64  
 179 212 63 310 67 418 604 15 48 678 123028 43 102 289 217 517 689  
 800 82 639 127011 88 43 209 438 510 613 128047 79 168 (1500) 587  
 420 610 788 884 918 28 63 121021 113 422 67 887 644 704 6 2 87  
 110089 125 222 368 66 538 47 47 61 121023 74 104 522 616  
 14209 180 821 88 94 522 45 (300) 85 678 86 744 384 828 12810  
 (1500) 477 652 58 618 144288 288 (300) 491 686 546 728 (300) 89  
 928 145125 226 68 470 38 500 26 28 197 140078 148 267 86 504 5  
 23 24 401 18 99 (300) 601 684 78 83 704 68 28 808 60 (300) 76 928  
 (1500) 147012 62 88 254 78 443 720 58 78 545 144719 216 45 820  
 41 65 618 (300) 24 603 89 78 720 982 149074 312 80 787 830  
 150148 285 439 723 811 20 907 (300) 26 47 68 83 131238 825 79  
 499 586 614 21 781 817 971 152112 270 324 406 531 801 99 717 78  
 848 (300) 912 68 61 (300) 152008 111 59 200 409 (300) 688 977  
 154292 211 (300) 271 828 618 28 122104 75 242 (300) 17 220 227 27  
 800 150000 119 376 60 (300) 787 (1500) 908 5 31 157002 69 87 87  
 267 81 802 80 508 808 47 86 900 150067 73 979 96 150046 122 73  
 211 434 508 54 (300) 907 883 623 (300)  
 160011 62 (300) 206 15 647 (300) 806 70 23 24 702 43 50 80 616  
 86 929 161106 67 761 62 82 458 610 78 747 697 162436 568 62  
 710 62 629 21 46 94 163144 70 239 823 468 72 623 781 843 48 81  
 (300) 164297 243 645 68 818 69 83 78 163108 238 225 86 61 774  
 881 39 69 914 71 81 163234 9 68 874 401 26 82 98 594 58 23 689  
 831 993 167173 94 99 316 74 63 978 84 108918 89 97 (300) 269 352  
 459 676 87 725 643 65 88 164079 127 67 61 (300) 88 215 406 29 618  
 67 65 626 69 838  
 170321 27 61 406 94 628 616 (300) 86 886 171061 315 43 472  
 (300) 48 632 96 172152 267 93 899 72 581 712 97 621 28 830 173011  
 59 81 299 219 28 29 647 57 715 174634 373 85 492 650 719 175010  
 15 136 221 409 (1500) 19 49 408 789 72 83 899 176178 217 (1100) 89  
 497 569 71 77 624 66 750 923 177126 89 341 (300) 216 27 826 176024  
 89 106 394 (300) 396 461 67 908 65 67 681 178016 304 439 701 38  
 44 928  
 180161 81 228 88 91 933 78 018 61 913 61 181025 110 83  
 67 231 812 832 869 916 49 182331 43 64 55 603 17 55 774 97  
 809 89 183191 271 863 828 69 607 708 9 45 871 961 99 70 94  
 184020 119 (1500) 64 90 224 28 98 400 629 43 86 (1500) 716  
 185273 (300) 861 782 676 (300) 906 85 186016 26 58 106 (300)  
 307 58 81 637 735 (300) 834 92 988 187294 903 647 674 654  
 945 188001 677 91 846 68 910 82 99 188098 333 86 830 686  
 67 602 646 789 616 693

**Richterihil**  
 garant. Märker fr. 100 Stück 2.25 Mk.  
 5 Stück 10 Pf. Cade Gaud, 1.25  
 C.-P.-Cigarette 100 Stück 1.50 Mk.  
 100 Stück 1.50 Mk.

**J. Knossalla,**  
 Kohlenstraße 2.

Fein. Weiß. Harin, a Pf. 25 Pf.  
 feinste gebrannte und roste Caffee  
 in erhabigsten Breiten,  
 peries Schwaneleit, a Pf. 36 Pf.  
 Cade, a Pf. 15  
 Cade-Petroleum, a Str. 18  
 Breslauer Korn, a 60  
 Cigaretten, 8 Stück 10 Pf., großartig in  
 Qualität.  
 Kaffeebohnen und Kaffeebohnen  
 Fein-Tobak  
 in besonders gut geprüf. Waare  
 empfiehlt

**Richard Thamm,**  
 Gräblichnerstraße 84 und 91.

**baum möglich aber wehr.**  
 Durch Ankauf von Pfandbüchern  
 verkaufe ich um die Hälfte billiger wie  
 jedes andere Geschäft: Regulator mit  
 Schlagwerk, feinstes Gebälge, 16 W.  
 Banduhr 3 W., hochfein Nickelwecker  
 1/2 W., Standwecker in seiner Ver-  
 packung 6 W., Herren-Uhr 3/4 W., W.  
 gold Damen-Kleinuhr Hart in Gold,  
 25 W., gold. Ring 4 W., Nickelkamm,  
 Strasse, Ketten, Hufe 3 W., Hochfein  
 Winterüberzieher 6 Wark.  
 Winterüberzieher hohen Rabatt.  
**Trowe,** Oberstraße  
 19/19.

**Pfandbüchlein, Betten,**  
 Gold, Silber, Uhren, Kaffee, Woll,  
 Kleidungsstücke laufe u. zahl die höchsten  
 Preise Trowe, Oberstraße 19/19.

**Kohtabake**

besten ich gegen Baar zu Spottpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen.

**Carmen** groß und fein brennend, per 1/2 Kilo a 1,20 u. 1,25 Mk.  
**Domingo** fein brennend, a 0,75, 0,85, 1,05, 1,15 und 1,20 Mk.  
 per 1/2 Kilo.  
**Braßils felig** a 0,80, 1,—, 1,05, 1,20, 1,30, 1,50 u. 1,60 Mk.  
 per 1/2 Kilo.  
**Pfälzer** leicht und gut brennend, a 60, 65, 68, 70, 80 und 85 Pf.  
**Uhermächer** mblatt und Einlage-Blatt 70 u. 75 Pf.  
**Sumatras** Auswähl von 22 Sorten, per 1/2 Kilo a 1,50, 1,60,  
 2,00, 2,50, 3,00, 3,40, 3,50 bis 5,00 Mk.  
 Ebenso billig hin ich in allen anderen Tabaksorten. Wegen gute Referenzen  
 oder Bürgschaft verkaufe auch auf Sie.

**Albert Kramolowsky**  
 Breslan, Ring 60.

**Sarg-Wagen**

Gräblichnerstraße 40,  
 empfiehlt bei vorkommenden Trauerfällen Särge in großer Aus-  
 wahl zu billigsten Preisen.  
**Th. Muszynsky, Tischlermstr.**

**Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt**  
 Berlin SW., Gräblichstraße 2.

Soeben erschien in unserem Verlage:

**Programm und Organisation**  
 der  
**sozialdemokratischen Partei**  
**Deutschlands**  
 (nach den Beschlüssen des Erfurter Parteitages).  
 8 Seiten 8°. Scherff.  
 100 Exemplare 50 Pfennig. 20

Das neue Parteiprogramm muß nicht nur jeder Genosse be-  
 sitzen, er hat auch die Verpflichtung, dieselbe in seinen Kräften steht  
 sich die Verbreitung desselben angelegen sein zu lassen. Die Klar-  
 und übersichtlich aufgestellten, mit den Fortschritten der Social-  
 wissenschaften in Einklang gebrachten Forderungen des Programms  
 werden und neue, ungeübte Streiter zuführen und dadurch bei-  
 tragen, das Ansehen und die Wachstumsmittel der Partei wesentlich  
 zu häufen.

Den Bestellungen bitten wir den Nachdruck in Marken  
 beizufügen.

Die Zusendung erfolgt portofrei.  
 Zu beziehen durch die Expedition sowie sämtliche Buchhandlungen.

**Leise- und Diätur-Sind**  
**Ferdinand Lassalle.**  
 Donnerstag, den 8. December d. Abends 8 Uhr  
**Verammlung**  
 Gräblichstraße 20,  
 im Seitenhaus 2. Etage, in der Wohnung des Grafen Westph.  
 Bahndirektor Gräblichner notwendig.

**H. J. Wiedersich, Bädert,**  
 Große Schickalerstraße 41, officin  
 4 Pf. Regenbrot 63 Pf.,  
 4 Pf. Regenbrot 58 Pf.,  
 Fein Gemma und Schrippe,  
 Gemma, Gemma und Schrippe,  
 Gemma, Gemma und Schrippe, 25 Pf.

Den Parteigenossen empfehlen wir zur Anschaffung  
 unsere  
**Neue Gesamt-Ausgabe:**  
**Herr. Lassalle's Reden und Schriften**  
 in 40—50 Bänden à 3 Bogen zum Preise von 20 Pf. pro Bänd.  
 Herausgegeben  
 im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen  
 Partei Deutschlands  
 von Eduard Bernstein, London.  
 Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt in Berlin SW.

